

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 M., ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszelle 20 Pf.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pf.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr.

Nr. 107

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 11. September 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38 3

Bekanntmachung.

Vom 15. September bis 20. Oktober

findet jeden Mittwoch auf dem hiesigen Marktplatz **Zwetschenmarkt** statt. — **Obstmärkte**
sind am 27. September und 12. Oktober 1915.

Es können auch Kartoffeln und Gemüse aufgeführt werden. Mit dem Obstmarkt am 27. September ist der **Nichelsmarkt** verbunden.

Mit Rücksicht auf den Krieg finden diesmal besondere Veranstaltungen nicht statt, der Markt wird vielmehr im Rahmen der üblichen Märkte abgehalten.

Für sämtliche Obstmärkte findet folgende Marktordnung Anwendung:

1. Die Obstmärkte finden im Jahre 1915 wie oben angegeben statt.
2. Zugelassen wird nur im Regierungsbezirk Wiesbaden gewachsenes Obst.
3. Es darf zum Verkauf gebracht werden: Sortiertes Tafel- und Wirtschaftsobst von Äpfeln und Birnen, sowie auch Stein- und Schalenobst, naturreiner Bienenhonig, Kartoffeln und Gemüse.
4. Zum Verkauf ist das ganze Quantum anzuliefern. Ein Verkauf nach Proben findet nicht statt.
5. Damit sich das Obst lange aufbewahren läßt und gut schmeckt, muß dasselbe möglichst spät und sorgfältig in gepolsterte Pflückkörbe geerntet werden. Es ist dann zu sortieren und in sauberen, mit Heu, Grummet, Stroh oder Holzwolle ausgelegten Körben zu Markt zu bringen. Erste Qualität möglichst in weißen, zweite und dritte Qualität in grauen Körben.
6. Der Korb soll nicht mehr als 50 Pfund Obst enthalten. Jeder Korb ist von dem Verkäufer mit einem Zettel zu versehen, welcher genaue Angaben über die Sortierung und das in dem Korb enthaltene Quantum enthält, evtl. auch den Namen der Obstsorte. Nach dem Inhalte des Korbes (Korbvoll) verkaufen ist unreell und unzulässig.
7. Das Obst muß bis um 8 Uhr angefahren sein.

8. Die Verkaufszeit beginnt um 9 Uhr.

9. Jeder Verkäufer sei bestrebt, nicht zu hohe Preise zu fordern, und die Abnehmer und reell zu bedienen.

Dieses wird eine dauernde Kundschaft zur Folge haben.

10. Unreelle Lieferanten werden von späteren Märkten ausgeschlossen.
Standgeld wird nicht erhoben.

Ratschläge für das Publikum.

Um die Obstkäufer zufriedengestellt zu wissen, wird empfohlen, beim Einkauf zu achten, ob die Obstverkäufer die vorstehenden Bestimmungen erfüllt haben. Bei solchen Fälschern solle man kaufen und dabei beachten:

1. daß das Obst sorgfältig gepflückt ist, weder Druckstellen noch Schmutz aufweist, gewissenhaft sortiert ist. Die Früchte müssen im ganzen Korb von gleicher und Beschaffenheit sein.
 1. Sorte müssen nur große tadellose Früchte sein.
 2. Sorte mittelgroß mit kleinen Fehlern und zur
 3. Sorte rechnet das wurmfressige, beschädigte und kleine Obst.
2. Man kaufe nur nach Gewicht und nicht nach Korb.
Auf jedem Obstmarkt ist eine Waage zur Prüfung des Gewichts aufgestellt.
3. Wegen Auskunft über Qualität, Haltbarkeit und Verwendbarkeit des zu kaufenden Obstes wende man sich an die anwesenden Sachverständigen.
4. Man bezahle erst nach der Ablieferung und sei beim Ausleeren der Körbe dabei festzustellen, ob die Früchte richtig sortiert und von gleicher Beschaffenheit sind. Anderenfalls verweigere man die Annahme und zeige den Fall dem Bürgermeisterrat an, damit diese Käufer vor solchen unreellen Lieferanten geschützt werden können.

Nassau, den 8. September 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstraße 32) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5% und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

60

Sie rauschte hinaus. Und trotz der Verzweiflung seiner Lage sah er ihr mit einem kleinen Lächeln nach.

Wie komödienthaft dieses „Sie“, mit dem sie ihrem Abgang einen hochtrabenden Anstrich zu geben versuchte. Dann sank er auf einen Stuhl und vergrub das Antlitz in den Händen.

Was nun? Umsonst alle Mühe, aller Wille, alle Schaffenslust. Eine kleine, wohlgepflegte Hand löschte ihm die Zukunft einfach vor der Nase aus. Etwas anderes beginnen? Noch einmal den Kampf aufnehmen? Wozu? Schaffen hat nur Zweck, wenn man für jemand schaffen kann. Und er konnte ja die Menschen nicht erst seit heute. Wer würde ihm denn noch Vertrauen schenken? Wer an ihn glauben?

Blieb nur das eine; die Rückkehr zum Theater. Dort würde man ihn mit offenen Armen aufnehmen und sein Talent würde ihm eine Existenz verschaffen. Aber das — Grauen schüttelte ihn, wenn er an diese Welt des hohlen Scheines dachte, in der nicht bloß die Königskronen aus Papiermachee waren, sondern auch alles andere, Herzen, Gefühle, Ideale.

Nein. Es blieb in Wahrheit nur das Ende. Und was sollte er denn schließlich auch noch auf dieser Welt, allein, enttäuscht und verlassen, wie er war?

Morgen würde Schwalbling kommen und übermorgen konnte er dem die Abrechnung übergeben. Dann —

Zur selben Zeit schrieb Kitty Henderson zwei Briefe. Der eine war an Schwalbling und lautete lakonisch: „Ja. Aber nur unter den angegebenen Bedingungen. Morgen mittag muß alles zu Ende sein.“

Der zweite Brief war adressiert an Frau Assunta Langendorf und enthielt die Worte: Gnädige Frau! Ich kann nicht umhin, Ihnen als erste zu kondolieren zu dem Verlust, der Sie in diesen Stunden betroffen hat. Wir haben Sie Ihren Mann nicht gegrißt, obwohl ich alles für ihn geopfert hätte — und selbst wußten Sie doch nichts anderes mit ihm anzufangen, als ihn elend zu machen. Denn Sie sind schuld an dem, was geschah. Um Ihre Willen hat er mich von sich gestoßen, und um dieser Liebe willen zu Ihnen ruiniere ich meine Exi-

stenz. Ich weiß, daß er deshalb in den Tod geht, aber ich will ihn lieber tot wissen, als elend mit dieser zwecklosen Leidenschaft für Sie. Und das eine möchte ich Ihnen noch sagen: Wir, vom fahrenden Volk, auf die Sie so erhaben herabblühten, können wohl hassen bis zur Vernichtung aus verschämter Liebe, aber so kalt und engherzig sind wir nicht, daß wir unversöhnlich sein könnten gegen einen, der uns liebt. Und darum sind wir vielleicht mehr wert, als Sie mit Ihrer Kühnheit, nur an sich selber denkenden Jugend. Kitty Henderson.

Dieses zweite Schreiben wollte sie erst morgen auf die Post geben, nachdem die Unterredung Schwalblings mit Langendorf stattgefunden hatte. Diejenige, an die es gerichtet war, würde es dann erhalten, wenn alles vorüber war.

Kitty hatte es sich wohl überlegt. Das sollte ihre Rache sein an der Verhassten, daß sie ihr als erste das Ende der Dinge mitteilte.

20. Kapitel.

Wieder neigte sich der Tag seinem Ende zu. Ein eisigkalter, klarer Wintertag, in dem der Schnee unter den Tritten knirschte und die Bäume in ihrem Reisschmuck reglos wie erstarrt die Äste von sich spreizten.

Aus Langendorfs Bureau fiel schwacher Lichtschimmer durch die herabgelassenen Vorhänge in den Garten hinaus, über den der Winter sein weißes Totenlaken gebreitet hatte.

Er selbst saß am Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt, apathisch vor sich hinstarrend. Die Kassenschlüssel, versiegelt und mit Schwalblings Adresse versehen, lagen auf der peinlich genau durchgeführten Abrechnung neben dem Revolver und dem Brief an Frau Fabrizius.

Am Boden häuften sich zerrissene Papiere, Rechnungen und Briefe, in Kästen und Schubfächern herrschte die größte Ordnung.

Alles war getan bis auf das eine: der Brief an Assunta. Seit einer halben Stunde lag das weiße Blatt Papier vor ihm, und, so viel er ihr auch noch zu sagen hatte — ihm blühte, die Nacht würde kaum ausreichen, um alles niederzuschreiben, was in ihm für sie zuckte und litt — er konnte den rechten Anfang dafür nicht finden.

Gestern hatte ihm Schwalbling seinen Austritt gemeldet. Die Unterredung war sehr kurz gewesen, und der Nachmit-

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem uns betroffenen Verluste, herzlichen Dank.

I. N. der trauernden Hinterbliebenen:

H. Hermann Witw.

Nassau, 9. September 1915.

tag war damit vergangen, daß er alles Geschäftliche, soweit es anging, abwickelte. Heute war er fast den ganzen Tag dranhängen in der Fabrik gewesen, immer mit dem Gedanken beschäftigt, daß er dem Personal eigentlich sagen müsse, wie die Sachen standen. Daß sie von nun an brotlos seien und zusehen sollten, wo sie unterkämen.

Zuletzt hatte er es doch nicht fertig gebracht und war, ohne zu reden, in seine Wohnung hinaufgegangen. Morgen würde sie es ja von selbst wissen.

In seinem Empfangszimmer wartete Schwalbling. Er war sehr verlegen und, wie es schien, in großer Eile. Er habe unter einem Vorwand seiner Braut ein Stündchen abgelistet, um noch einmal mit dem ehemaligen Kompanion zu reden. Sie seien doch sozusagen Freunde gewesen, und wenn es auch nun nicht anders könne — Kitty wolle ja durchaus so rasch als möglich fort — so ließe es ihm doch keine Ruhe.

Die Sache sei so rasch gekommen, Langendorf werde vielleicht in Verlegenheit sein, bis er sich irgend eine neue Existenz gründen könne, kurz und gut, er böte ihm hier ein kleines Kapital an für den Anfang. Niemand brauche darum zu wissen.

Mit einem düsteren Lächeln lehnte Langendorf dankend ab. Er wisse, daß es gut gemeint sei, aber Almosen nehme er nicht. Uebrigens brauche er es auch nicht. Er habe sich entschlossen, eine Reise anzutreten und sei mit allem Nötigen dazu versehen.

Eine Reise? Schwalbling horchte neugierig auf. „Aber wohin denn, lieber Langendorf? Haben Sie etwas im Auge?“

„Ja.“ Wieder lächelte er seltsam. „Etwas, wo ich versorgt bin für immer.“

„Ah — ah — das ist — das wird Kitty interessieren. Darf man fragen?“

„Das sind meine Privatangelegenheiten.“ gab Langendorf, das Gespräch hochmütig abschneidend, zurück. „Sie vergehen, Schwalbling.“

Der pausbäckige Dide war beleidigt. Da kam er mit so guten Absichten, und nun zum Dank diese Geheimnissträumelei! Wie hätte das Kitty interessiert! Sie hatte ihm zwar gestern streng verboten, nach der letzten Unterredung, Langendorf noch einmal aufzusuchen, aber er hätte ja sagen können, daß er ihm zufällig begegnet.